

Oliver König

## Buchbesprechung

Treibel, A. (1999): Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht, 2., völlig neu bearb. Aufl. Weinheim: Juventa; 272Seiten, DM 34,80.

Erschienen in: Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik, 2001, H. 2, S. 194-195.

Es ist schon ein eigenartiger Kontrast zwischen der Rede von der Globalisierung und dem Lobgesang auf die Mobilität einerseits und den Abwehrbewegungen, Affekten und nationalen Schablonen andererseits, die beim Thema Migration aktiviert werden. Die Waren sollen möglichst ungehindert zirkulieren können, die Menschen aber nicht, sofern sie nicht aus den reichen westlichen Industrieländern stammen, oder sofern sie nicht von diesen Ländern als Arbeitskräfte gebraucht werden. Ist dieser Bedarf abgedeckt, so sollen die „Gäste“, bitte schön, wieder in ihre Heimat zurückgehen, wie dies Jahrzehnte lang von den „Gastarbeitern“ erwartet wurde. Dabei gehören Migrationsbewegungen untrennbar zur modernen Industriegesellschaft dazu, deren Entwicklung ohne diese – schon von Marx so genannte – „industrielle Reservearmee“ in dieser Form gar nicht möglich gewesen wäre. Zudem führt der Erfolg dieses Gesellschaftsmodell zu einer Verwestlichung der Weltgesellschaft auf kultureller wie auf struktureller Ebene. „Die Menschen in den nicht-westlichen Gesellschaften empfinden durch die weltweit verbreiteten westlichen Massenmedien ihre Ungleichheit und Benachteiligung noch eindringlicher“ (S. 178). Migration ist so gesehen das Ergebnis eines weltweiten ökonomischen Verteilungskampfes, der sowohl in den Fluchtländern als auch zwischen den Flucht- und den Zielländern geführt wird. Zwar sind es die Länder der sogenannten Dritten Welt, die die Hauptlast der weltweiten Flüchtlingsströme zu verkraften haben, aber der politische Diskurs in den westlichen Ländern, zumal in der Bundesrepublik Deutschland, lässt dies manchmal vergessen. Dies lässt eine an den Fakten orientierte Darstellung umso notwendiger werden.

Das in der zweiten Auflage vorliegende Buch von Annette Treibel ist als soziologisches Lehrbuch konzipiert und durchaus auch für ein breiteres Publikum gut lesbar. Es gibt einen guten ersten Einblick in die relevanten soziologischen und sozialpsychologischen Erklärungsmodelle und empirischen Befunde zur Migrationsforschung. Ihr besonderes Augenmerk liegt dabei auf „dem Verhältnis zwischen Zugewanderten und Aufnahmegesellschaft“ (S. 16). Nach einer kurzen Klärung des Begriffes „Migration“, wie er in den zahlreichen mit diesem Thema befassten Disziplinen benutzt wird, entfaltet sie an drei kleinen historischen Fallskizzen zur Land-Stadt-Wanderung im England des 19. Jahrhunderts, zur interkontinentalen Einwanderung in die USA im 19. und 20. Jahrhundert und zur Aussiedlerzuwanderung in die Bundesrepublik Deutschland nach 1945 die wesentlichen Problemlinien, wie sie in der klassischen Migrationsforschung formuliert sind. Es folgt eine Darstellung des öffentlichen Umgangs mit Migration in den USA und – wesentlich ausführlicher – in der Bundesrepublik Deutschland und der europäischen Gemeinschaft. Erst nach dieser Darstellung der Geschichte des normativ-politischen Diskurses kommt sie in einem nächsten Schritt zu den soziologischen Erklärungsmodellen. Dabei wird deutlich, dass sich auch diese Modelle erst allmählich von der Zielvorstellung einer mehr oder weniger vollständigen Assimilation der Migrant(inn)en lösen mussten. Das kulturelle Modell des amerikanischen „Melting Pots“, das hier lange Zeit als Vorbild diente, war immer mehr Mythos als Realität. Diese Vorstellung einer Assimilation der Migrant(inn)en, jüngst nochmals im Begriff der „deutschen Leitkultur“ auf die Bühne der Politik gebracht, geht dabei von einer Einheitlichkeit der aufnehmenden Gesellschaft aus, die es so aber gar nicht mehr gibt. Da zudem die aufnehmenden Ländern in Europa die Bedingungen für eine erfolgreiche Assimilation zumeist gar nicht zur Verfügung gestellt haben, ist vielmehr in den letzten Jahren eine Art Re-Ethnisierung zu beobachten, die bis zu den Angehörigen der dritten Generation reicht. D. h. ethnische Unterschiede werden durch die Fremdheits- und Ausgrenzungserfahrungen geradezu erst geschaffen.

Nach einem kurzen Kapitel über die Hintergründe der Fluchtmigration geht Treibel im 7. Kapitel ausführlich auf die damit verbundenen sozialpsychologischen Prozesse ein und zeigt auf, dass Ethnie ein durch Selbstkettierung und Fremdzuweisung entstehendes Konstrukt ist, das sowohl der

identifizierten Gruppe wie auch bestimmten sozialen Gruppen in den Aufnahmeländern zur Schaffung und Stabilisierung einer bedrohten Identität dient. „Konflikte zwischen Einheimischen und Zugewanderten entstehen nicht deshalb, weil sich z. B. ‚die deutsche‘ und ‚die türkische‘ Kultur so sehr unterscheiden würden. Welche Bedeutung die ethnische Herkunft ursächlich erlangt, ist vielmehr abhängig vom erreichten Status der Mitglieder der Aufnahmegesellschaft, den ethnischen Orientierungen bzw. Neubildungen der Zugewanderten, der ‚Neuheit‘ und der Sichtbarkeit der Gruppe der Zugewanderten und den relativen Machtunterschieden zwischen Einheimischen und Zugewanderten“ (S. 217).

Einem abschließenden Kapitel, in dem die Hauptargumente nochmals thesenartig zusammengefasst sind, folgt als Serviceteil eine Auflistung von Institutionen, die mit Migrationsforschung und Migrationspolitik befasst sind. Wer eine lesbare sozialwissenschaftliche Einführung in den Problembereich Migration sucht, dem oder der ist mit dem Buch von Annette Treibel gut gedient.